

Olga und Salomon Cohn Dokumentation zweier Schicksale

Die Eheleute Olga und Salomon Cohn, beide jüdischen Glaubens, waren von 1935 bis zu ihrer Deportation 1943 Mieter und Ladeninhaber in unserem Haus Suarezstraße 39. 1944 wurden sie im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Ihrem Andenken ist die folgende kleine Dokumentation gewidmet, deren Zustandekommen wir besonders einigen Archivmitarbeitern, Olgas Enkeln Arnold und Harold sowie der ehemaligen Mieterin Frau Müller als Zeitzeugin, verdanken.

Olga Cohn wurde als Olga Lewinski am 5.8.1878 in Wielle (damals Westpreußen) geboren. 1905 heiratete sie in Kulmsee (ebenfalls Westpreußen) den Kaufmann Salomon Marcus. Wie viele andere junge Paare zogen sie bald in das boomende Berlin, wo bereits Verwandte wohnten. Sie wohnten vermutlich im Scheunenviertel, arbeiteten hier in einem Textilgeschäft von Verwandten und auf Märkten.



Olga

Am 26.3.1910 wurde in Berlin ihr Sohn Harry geboren. 1916 starb Salomon Marcus als deutscher Soldat in einem jüdischen Bataillon.

Olga Marcus führte das Textilgeschäft weiter und wohnte lt. Berliner Adressbuch mindestens von 1917 bis 1931 in der Alten Schönhauser Straße 26 in Mitte. und Salomon Cohn

1921 lernte sie **Salomon Cohn** kennen, der am 6.1.1884 in Lyck (damals Ostpreußen) geboren wurde. Er zog etwa 1906 nach Berlin. Auch er war deutscher Soldat im 1. Weltkrieg. Nach seiner Entlassung aus der französischen Kriegsgefangenschaft zog er 1920 zu seiner Mutter in die Friedbergstraße 31 und lebte vom Verkauf von Kurzwaren auf Charlottenburger Märkten.



Ladenwohnung Suarezstr.39

1922 lernte er Olga Marcus kennen, heiratete sie im selben Jahr im Standesamt Charlottenburg und zog zu ihr in die Alte Schönhauser Straße 26.

1931 bezogen sie eine Ladenwohnung für ihren Textilhandel in der Friedbergstraße 16, wohnten dort bis 1934, zogen dann in die rechte Parterrewohnung in der Suarezstraße 39 und eröffneten hier ein kleines Textil- und Trikotagengeschäft (die Tür wurde nach dem 2. Weltkrieg in ein Fenster umgebaut).

Nach der Machtübernahme durch Hitler begann die Entrechtung und Isolierung der jüdischen Berliner Mitbürger durch mehr als 250 Gesetze.

„Rechtsgrundlage“ der Verfolgung wurde ihre Brandmarkung als „Juden“ in dem

**Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz
Vom 14. November 1935.**

§ 4

(1) Ein Jude kann nicht Reichsbürger sein. Ihm steht ein Stimmrecht in politischen Angelegenheiten nicht zu; er kann ein öffentliches Amt nicht bekleiden.

§ 5

(1) Jude ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt. § 2 Abs. 2 Satz 2 findet Anwendung.

(2) Als Jude gilt auch der von zwei volljüdischen Großeltern abstammende staatsangehörige jüdische Mischling,

a) der beim Erlaß des Gesetzes der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat oder danach in sie aufgenommen wird,

b) der beim Erlaß des Gesetzes mit einem Juden verheiratet war oder sich danach mit einem solchen verheiratet,

c) der aus einer Ehe mit einem Juden im Sinne des Absatzes 1 stammt, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935

(Reichsgesetzbl. I S. 1146) geschlossen ist, d) der aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden im Sinne des Absatzes 1 stammt und nach dem 31. Juli 1936 außerehelich gehören wird.

„Reichsbürgergesetz“ von 1935 (siehe Auszug der Verordnung nebenan).

Der entscheidende „Ariernachweis“, keine Verwandten jüdischen Glaubens zu haben, ist heute noch Grundlage vieler deutscher Ahnentafeln!

Als Folge des „Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ von 1935 musste Olgas Sohn Harry seine Verlobung mit der „arischen“ Tochter der Familie Pertenbreiter auflösen, zur Vermeidung von „Rassenschande“.

Nach dem Novemberpogrom 1938, verharmlosend „Reichskristallnacht“ genannt, erließen die Nazis weitere „Judengesetze“, in deren Folge Familie Cohn ihr Vermögen nicht mehr veräußern durfte, ihre Wertgegenstände abgeben musste, ab sofort die Zwangsvornamen Israel und Sara tragen musste und durch Einführung von „Judenbannbezirken“ praktisch nicht mehr am öffentlichen kulturellen, sozialen und politischen Leben Berlins teilnehmen konnte.

Besonders traf sie 1939 das Gewerbeverbot für Juden. Sie mussten das Textilgeschäft aufgeben und konnten nur noch eine kleine Nähstube in der Wohnung betreiben. Frau Müller, Tochter eines Nachbarn im Hause, ging trotz Verbots immer wieder in die Nähstube von Frau und Herrn Cohn.

- 3 -

Trotz eigener Existenzsorgen unterstützten die Cohns ihren Sohn Harry 1938 finanziell durch Verkauf von Lagerbeständen und Wohnungseinrichtung, um ihn nach dreimonatigem KZ-Trauma in Sachsenhausen freikaufen und die Flucht aus Deutschland im Februar 1939 über Paris, Südfrankreich, Italien, Argentinien nach Chile ermöglichen zu können. Mit Zustimmung Pablo Nerudas wurde er dort aufgenommen; noch rechtzeitig, denn nach der Entscheidung der Nazis über die „Endlösung der Judenfrage“ im November 1941 durften Juden nicht mehr legal ausreisen.

Als Folge weiterer Gesetze durften Olga und Salomon Cohn nicht mehr abends nach 8 Uhr (Winter) oder 9 Uhr (Sommer) Uhr ihre Wohnung verlassen, mussten Rundfunkgeräte, Pelz-, Wollsachen, Skischuhe, Fahrräder, elektrische und optische Geräte abgeben und ihr Fernsprechanschluss wurde gekündigt. Einkaufen konnten sie nur noch in besonderen Geschäften mit zugeteilten Lebensmittelkarten von 16-17 Uhr. Sie mussten sichtbar einen „Judenstern“ tragen und durften nicht mehr ihre Wohngemeinde ohne polizeiliche Erlaubnis verlassen.

Herr Cohn durfte als Zwangsarbeiter im „kriegswichtigen Einsatz“ ausnahmsweise noch Öffentliche Verkehrsmittel benutzen weil er ab 1940 im Gleisbau der Firma Dudek mehr als 7 km entfernt in Spandau arbeiten musste. Deshalb wurden die Cohns vermutlich auch nicht „umgesetzt“, d.h. mit anderen jüdischen Mitbürgern in „Judenwohnungen“ zusammengepfercht .

In der berüchtigten „Fabrikaktion“ holte die Gestapo Ende Februar 1943 alle jüdischen Zwangsarbeiter aus Betrieben ab, um sie in Konzentrationslager zu deportieren.

Auch Salomon Cohn wurde am 27.2.43 von der Gestapo von seinem Arbeitsplatz zur Sammelstelle für die „Umsiedlung der Berliner Juden“ in die Synagoge in der Levetzowstraße gebracht.



Güterbahnhof Putlitzstraße in den 40er Jahren

Am 2.3.43 wurde er mit mehr als 1700 weiteren Zwangsarbeitern von der SS zum Güterbahnhof Putlitzstraße getrieben und vom Gleis 69 mit dem Transport 32 im Viehwagon in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht.

Nach der "Selektion" bei ihrer Ankunft wurden 535 Männer und 45 Frauen als Häftlinge in das Lager eingewiesen, unter ihnen vermutlich auch Salomon Cohn. Alle anderen wurden zu den Gaskammern gebracht und getötet. Salomon Cohn wurde 1944 in Auschwitz ermordet.

- 4 -

Olga Cohn konnte sich nach der Deportation ihres Mannes verstecken, wurde aber Anfang Mai von der Gestapo gefasst und zum Sammellager im Altersheim an der Großen Hamburger Straße 26 in Mitte gebracht.

Mit 100 älteren jüdischen Mitbürgern wurde sie am 19.5.1943 zum Anhalter Bahnhof gebracht und von dort mit dem „Alterstransport“ I/94 über Dresden zum Ghetto Theresienstadt deportiert. Von dort erhielt Frau Pertenbreiter, die mit den Cohns weiterhin befreundet war, Ende 1943 eine letzte Postkarte von Olga Cohn.

Bevor die Nazis dem Internationalen Roten Kreuz das „Muster-Ghetto“ Theresienstadt am 23.6.44 zeigten, wurden die „überzähligen“ Insassen in Vernichtungslager deportiert. Zu ihnen gehörte auch Olga Cohn, die am 18.5.44 nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort 1944 ermordet wurde.

Olgas Sohn Harry Marcus kehrte 1961 mit seiner Frau und vier Kindern nach Deutschland zurück und lebte bis zu seinem Tod 1986 in Bonn. Wiedergutmachungen wurden ihm zwar für Olga Cohn, nicht aber für seinen Stiefvater Salomon Cohn zugebilligt, weil für beide dasselbe festgelegte Todesdatum, der 8.5.1945, galt !

Lothar Schaeffer

Quellen-Auswahl:

Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der Nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945; Bundesarchiv Koblenz (Hrsg.) 2006

Juden in Charlottenburg. Ein Gedenkbuch

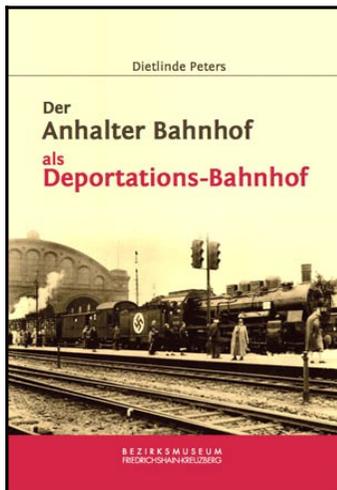
Verein zur Förderung des Gedenkbuches für die Charlottenburger Juden e.V., 2009

Wiedergutmachungsakte Olga Cohn

Landesarchiv Berlin

Vermögensakte Salomon Cohn

Brandenburgisches Hauptarchiv, Potsdam



Entschädigungsakten Olga und Salomon Cohn
Landesamt für Bürger-und Ordnungsangelegenheiten
Abt. I – Entschädigungsbehörde, Berlin

The Central Database of Victims' Names
Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem